

Innen und außen



Bilder und Gedanken

innen und außen

und noch immer  
träume ich den Traum  
ich könnte das große Rad drehen  
die Zukunft gegen den Strich bürsten  
den Sturz des Aufsteigers aufhalten  
und Landkarten gegen die Verunsicherung malen  
noch immer träume ich den Traum  
ich könnte mich neu erfinden  
ich habe mich nicht verändert





Während das Leben um uns herum seine immerzu wiederkehrende Alltagslitanei abspult, der Morgen vorm ersten Sonnenstrahl schon verloren zu sein scheint, der Abend mit dem ruhespendenden Nachtblau vergeblich einzuziehen versucht, frage ich mich, was dem Treiben Einhalt gebieten sollte.

Muss erst eine Katastrophe geschehen, um den Wechsel der Perspektiven einzuläuten, müssen wir uns erst einander, vor Zukunftsangst gebeutelt, an den Schultern festhalten, um zu registrieren, um zu erinnern, um zu ahnen, dass es auch anders gehen kann?

Wagen wir es? Den Schritt zurück nach vorn hinein und hinaus? Wagen wir den Neubau der Höhle, das Ausmisten des Nestes und das Entwässern der Muschelschale?

Entkalken, Verdrahten, Verleimen.

Verwickeln, Umgarnen, Vernähen.

Umhüllen, Verfilzen, Bezeichnen.

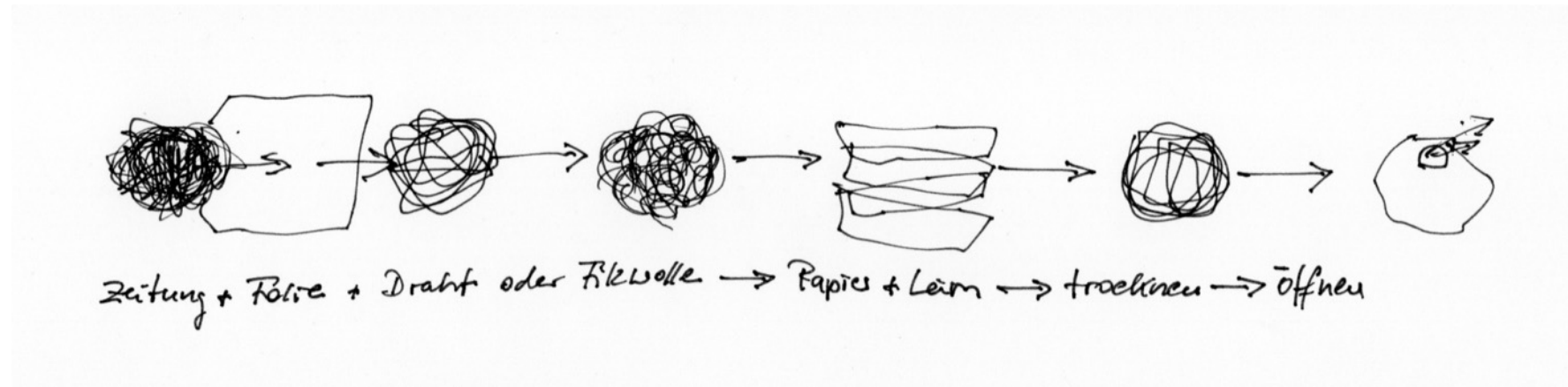
Neues schafft Altes, Gewohntes, Geborgenes, Versicherung für eine unruhige Zeit. Rückzug ist möglich, Öffnung darf radikal geschehen.

Es war einmal vor langer Zeit, da haben wir das gewusst.

Es war die Zeit, in der das Nachtblau überging in ein Morgenrot voller Aussichten. Mit dem Kokon im Nacken, dem Muschelkalk zwischen den Knochen und der Feder kurz überm Steißbein ließen wir uns fallen in Wellen und Luft, sicher, dass der freie Fall ein über die Himmel schallender Jauchzer war.

Heben wir die Schwingen, um zu Neuen Alten Räumen aufzubrechen.

Text Uta Henning



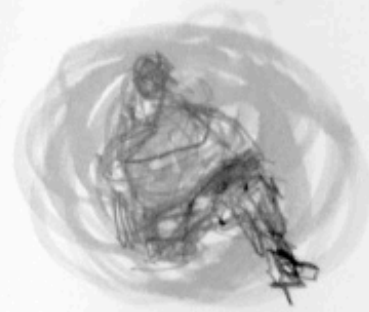
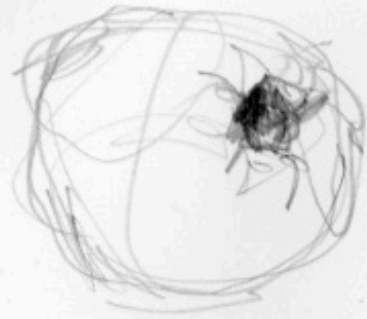
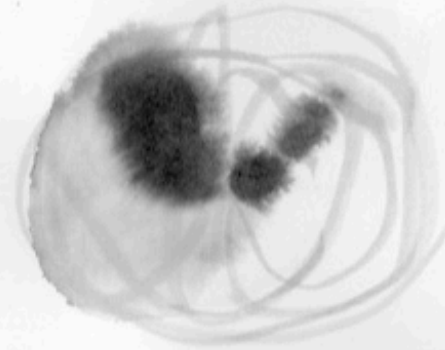
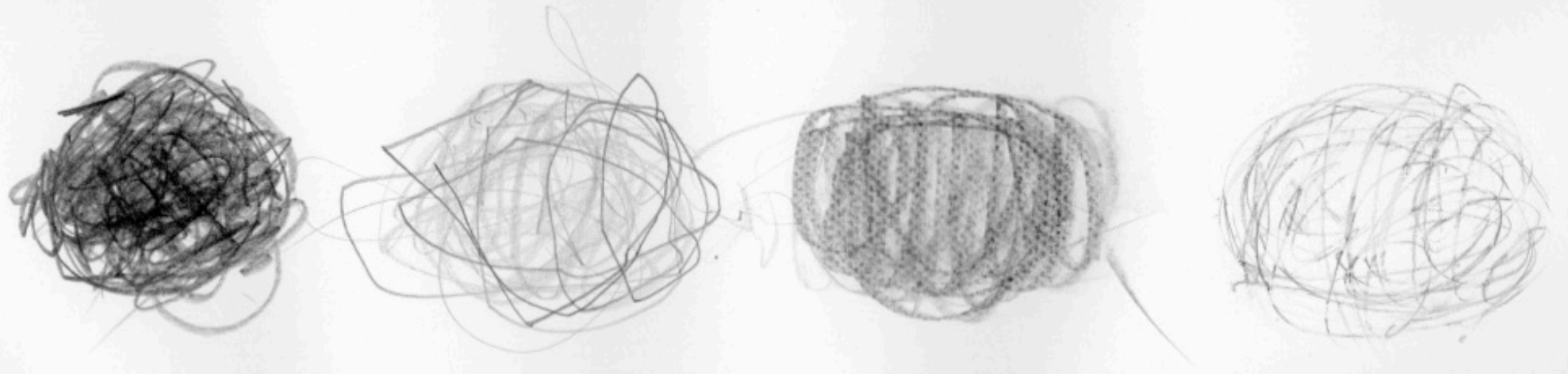
Am Anfang steht das Knäuel, ein willkürlich geformtes Stück Eigenleben, rund, flach, länglich. Vor-Bilder sind Ei, Kokon, Schote, vielleicht ein Nest, ein Kobel. Das Innen ist es, mit dem alles beginnt. Um den Kern eine Schicht aus dünner Folie, wasserdicht, dann die Entscheidung für die Innenhaut meiner Hülle, warme weiche Wolle, harter linearer Draht, Schnüre vielleicht oder Streifen von Papier, beschrieben mit den Sehnsüchten der Nacht, den unaussprechlichen Wünschen, den Worten der Liebe.

Die weiteren Schichten erzählt das Leben. Harte Schale, weicher Kern, Borsten, Stacheln, goldener Glanz oder rostige Alltagsrealität. Wir sind, was wir tun, Geschichtenerzählerinnen und Zauberer.

Und irgendwann öffnen, vorsichtig, ein kleiner Spalt genügt vielleicht schon, um das Innere herausschälen zu können und beobachten, beschreiben, einen Namen geben, hinein-fühlen.

Und später zeichnen. Was sehe ich? Wie folgt die Hand dem Auge? Was weiß ich unsichtbar vorhanden?

Sammeln, variieren, suchen, experimentieren, verdichten, öffnen, kontrastieren, spielen, erfinden, tun. Nichts ist falsch, mein Stift wird seinen Weg finden.



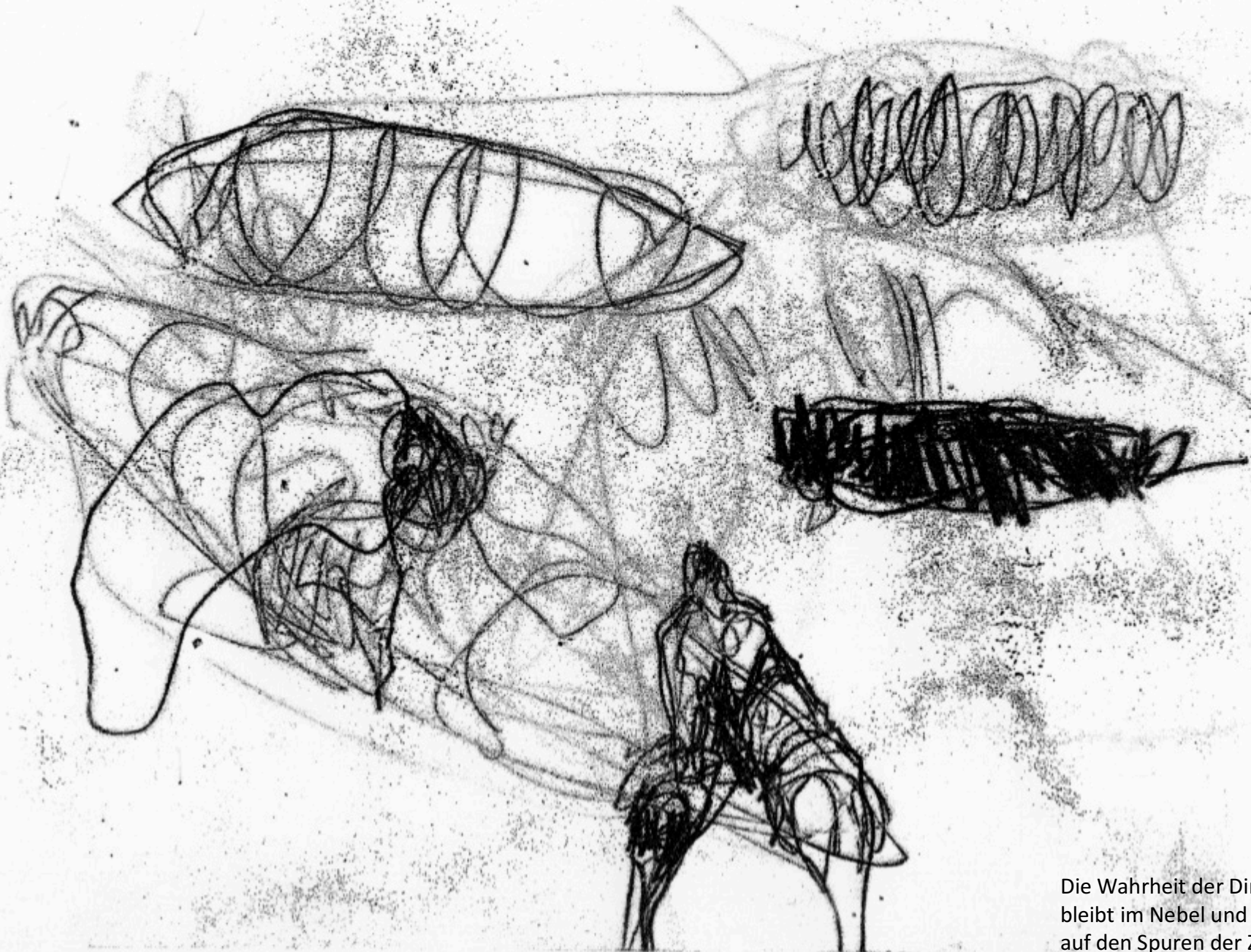




Das Nest die Hirschel des Koka an die Schale  
und dünnen ist Wachstum und Entwicklung  
Sicherheit bedingt zumindest und nur teilweise  
teufen ist angesagt und schlüpfen flügel werden  
die Hülle sprengen und leer zurücklassen aber  
bis dahin warm weich sicher und fern des Gefühls  
fordernden Welt Fantasie gebilde Träumereien  
vom Fliegen zum weichen was kennzeichnet  
die Hülle wächst sie mit mir oder wachse ich  
in ihr Dunkelheit Furcht vermutlich und  
viele Schichten Fäden die mich umgeben als  
Lampe eingesponnen oder die weiße harte  
Schale des Eis auf Klopfen wenn sie zerang  
geworden die Hülle behaften um sie wieder be  
wohnen zu können zumindest in Gedanken  
an Nest bauen, wie macht der Vogel das nur  
mit seinem Schnabel als Werkzeuge als Wandler  
tiefenrich kann ich einen Baum wählen Höhle  
welche heute es wird innen und wuchs  
zu dunkel und offen aber wachst an weit  
und oben auf dem Baum im Schutz der Äste  
und des Laubes aber im Vorkommen doch  
eher im Haus unter Dach hammer Gedanken  
und wachst bis der Frühling sichtbar wird

Das Nest zumindest  
die Hülle die mich wachst  
Frühling Gedanken





Die Wahrheit der Dinge  
bleibt im Nebel und ankert  
auf den Spuren der Zeit

Vergessen, was ich weiß. Nicht sehen, was ich tue. Mir die Chance des Zufalls gönnen.  
Die linke Hand weiß etwas, das die rechte nicht ahnt. Das gilt es zu nutzen.  
Die Monotypie besticht durch Überraschungen. Was ich gezeichnet habe, wird  
seitenverkehrt wiedergeben und



Seltsam sein, staunen  
stolpern über Maulwurfshügel  
und über Bauarbeiten  
lachen auf der Autobahn  
schon mal Unsinn sagen  
wundern über Wartungsarbeiten  
mit wechselnder Verkehrsführung  
und singen im Stau

Burgen bauen und Häfen  
im Sand neue Straßenzüge  
über alte Niederlagen legen  
Und weitergehen









am Rande des Nests  
blaues Erwachen  
am Horizont  
Wolkenmelodien  
unhörbar für Zaudernde

am Rande des Nests  
Flugbahnen denken  
und immer wieder  
atmen silber  
sichelndes Mondlicht

am Rande des Nests  
zitterndes Flügelschlagen  
vorausschauend  
Furcht und  
lichtkeimend Mut

am Rande des Nests  
Turbulenzen  
spürbar kaum  
doch ängstlich ahnend  
und dennoch...flieg!

Ein emotionaler Ansatz. Einfach beginnen und sehen, wohin es mich treibt





Schichten, bemalt, gefärbt, transparent,  
dicht, was innen? was außen?  
weiße Farbe verbindet, trennt zwischen  
verborgen und öffentlich. Geheimnisvolle  
Tiefe, sichtbares Außen.











neues Denken  
schmeckt  
wie pures Glück  
ganz lautlos  
tausend gute  
Gründe  
und zwölf Sterne  
an der Pforte  
und ein Schatz  
gehoben  
lautlos



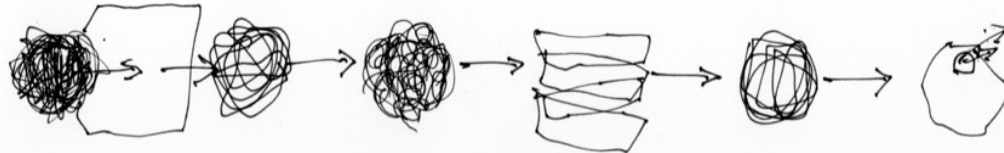


## über die Farbe

ich spiele immer wieder das Rot aus, in allen Nuancen und Schattierungen. Vom kalten Magenta über das klare Signalrot zum Orange, über weiß und schwarz zu den pastelligen und trüben Tönen. Das Warme benötigt das Kalte und das Klare das Trübe, um zu wirken. Der Anfang ist leicht. Spontane Pinselspuren, dicht, oder transparent erzählen ihr Erleben auf dem Papier. Zwei treffen sich, eine Dritte kommt dazu. Harmonie, Kampf, wer gewinnt, verliert, verbündet sich? Wer betritt das Feld von außen, wer harrt in der Mitte der Freunde oder Gegner? Wer nimmt sich welchen Raum? Kann Rosa gegen Orange Haltung bewahren? Ein Gegenspieler wird benötigt, das Dunkle, nicht Schwarz vielleicht aber doch ein dunkles Grau, Grün als Komplementärpartner zum Rot. Immer neue Schichten verändern das Machtgefüge. Dunkel wird stärker oder das frische Rosarot erweitert seinen Spielraum. Nichts verschwindet ganz. Auch die untersten Farbebenen behalten ihre Bedeutung, als Helligkeit aus der Ferne durchscheinend oder als tiefes Dunkel, als kraftvolle Tragfläche für die nächste Spielerin oder als leises Mischgrau, welches die lauten Töne der anderen unaufgeregt begleitet.



## Techniken



Zeitung + Folie + Draht oder Filzwolle → Papier + Leim → trocknen → öffnen



## Formen

Über geknülltes Papier (Zeitung) dünne Folie wickeln, dabei ungefähre Form entwickeln (etwa 5-20cm)

Filzwolle in mehreren dünnen Lagen unterschiedlicher Richtungen fest und das Objekt wickeln. Vorsichtig mit heißem Seifenwasser anfeuchten und die Oberfläche durch sanftes Streicheln schließen. Langsam durch mehr Druck und Reibung zur festen Oberflächen und Form filzen.

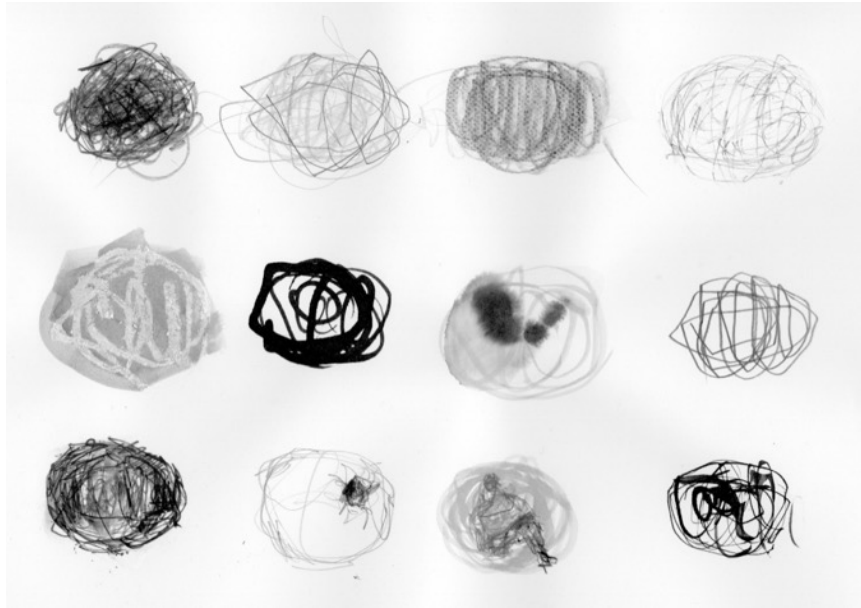
Draht (Blumendraht Eisen gegläht) in mehreren Lagen und Verknüpfungen über das Objekt biegen.

Papierstreifen (Seidenpapier z.B. selbst beschrieben oder gefärbt) mit Kleister und/oder Holzleim um das Objekt kleben und härten lassen.

Reihenfolge nach Wunsch und Thema. Wolle-Draht-Papier, Draht-Papier-Wolle, Papier-Draht-Wolle. Statt Draht Schnur nehmen, feuchte Papierhülle mit Eisenpulver und/oder Farbe bestreichen.

So früh wie möglich vorsichtig öffnen und Papier und Folie herausziehen. Trocknen lassen.

Figur aus Bildhauerwachs oder Modelliermasse.



## Zeichnen

Aus der Beobachtung heraus beginnen, mein Objekt betrachten, befühlen, Volumen und Oberfläche aktiv wahrnehmen. Mit dem Stift Formen und Strukturen folgen, zeichnen ohne Anfang und Ende, mit wechselndem Strich, Druck, Handhaltung experimentieren.

Materialerprobungen: über Linienstrukturen weißer Ölpastellkreide (Jaxon) feine Grafitlinien legen oder dichte Schraffuren, wässrige Tuscheflächen oder lineare Federzeichnungen.

In Serie arbeiten! Alles ist erlaubt

## Monotypie

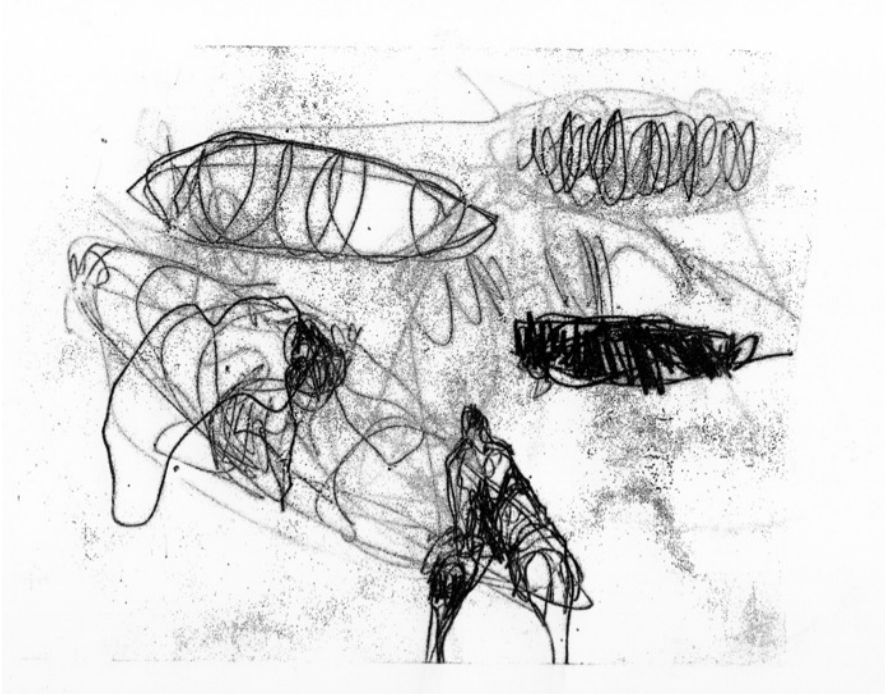
Eine Glasplatte oder dünnen Folie sehr dünn mit Tiefdruckfarbe einwalzen (Ölfarbe geht auch).

Dazu vorher Farbe auf separater Platte gleichmäßig auswalzen.

Papier auf die Platte oder Folie legen und auf der Rückseite mit der Zeichnung (Grafit, Kugelschreiber) beginnen (erscheint seitenverkehrt). Alternativ Folie auf die Vorderseite des Blattes legen und durch die Folie zeichnen.

Vorsicht vor ungewollten Abdrücken (Finger).

Ölfarbe kann später mit wasserlöslichen Farben übermalt werden





## Wachs

Monotypien, Zeichnungen, Schriftstücke partiell in flüssiges Wachs tauchen (Paraffin, Bienenwachs gebleicht, zur Not weiße Kerzenreste).

Gewachste Flächen werden transparent (Rückseite sichtbar). Mit der Fläche und Fließrichtung des Wachses experimentieren (kurz eintauchen, beim Hochziehen Richtung bestimmen).

Es entstehen Wachsrinnsale, Zwischenräume, Begrenzungen mit denen weitergearbeitet werden kann.

Zwischenräume mit Grafitstaub (Pigmenten) und Leinöl einreiben.

Übermalen mit Ölkreiden, evtl. Kasein (blättert ab) oder Schellacktusche.



## Collage

Papiere sammeln, selbst färben, mit Worten versehen, dann sortieren.

Form, Farbe, Kontrast, Struktur einbeziehen und vorerst legen, anordnen, variieren. Wenn sich die Ordnung eingestellt hat, kleben (Acrylbinder, Kleister). Vollflächig einkleistern und sorgfältig glattstreichen. Acrylbinder darf auch als Schutz auf die Oberfläche, glänzt dort aber. Überarbeiten mit Monotypie, Tuschezeichnung, Acrylfarbe. Was soll bleiben, was soll weniger werden? Was soll hinzukommen (Linie, Dunkelheit, Helligkeit)?

Als Variante zur Collage, Papiere in Laminierfolien anordnen, Linien mit Edding, Wachskreide oder Monotypie auf die Innenseiten bringen und laminieren oder sehr heiß durch Pappen bügeln.





## Malerei

In Serie arbeiten, gleichzeitig an mehreren Blättern und dabei Richtung, Form und Menge der Farben und Flächen variieren. Nach 2-3 Durchgängen (auch trübe und dunkle Farben verwenden), Blätter einzeln weiterbearbeiten, immer wieder drehen und Richtung ändern. Immer wieder Linien einbringen (Ölpastell, Monotypie, Gرافit) und wieder überarbeiten. Flächen können mit Ölkreiden dicht geschlossen und damit reserviert werden. Später ist es „Freikratzen“ von Linien und Flächen möglich. Serien als Korrespondenzen und Gegensätze sehen. Jedes Blatt als einzelnes und Teil der Serie betrachten. Unterschiedlich anordnen, sortieren, Gruppen gestalten oder Einzelstücke.

keine bedingt zumindest und nur teilweise  
 in ist angelegt und schütten flüssig wird  
 Hülle sprengen und leer lassen als  
 dahin warm weich sicher und fern des acht  
 leuchtend hell Fäden sie gebilde Trümmern  
 n Fäden zum weichen was kennzeichnet  
 Hülle wächst sie mit mir oder wächst sie  
 ihr Dunkelheit Fäden vermutlich und  
 Schichten Fäden die mich umgeben als  
 pe eingesponnen oder da weiße harte  
 ale des Eis aufklopfen wenn sie an  
 werden die Hülle behalten um sie wieder  
 um zu können zumindest in Gedanken  
 Netz bauen, wie macht der Vogel das nur  
 seinem Schnabel als Wegweiser  
 uftich wenn ich einen Baum wählen höre

## Text

Einfach beginnen, schreiben, was mir gerade einfällt, Sinnvolles, Sinnloses, von Hand ohne nachzudenken, ohne Satzzeichen, ohne Korrektur und wenn der Faden reißt, einfach weitermachen, die Worte wiederholen, bis sich der Fluss wieder einstellt und am Ende einer ganzen Seite, so lange Zeit sollten wir uns geben, betrachten, was entstanden ist, ein paar Worte auswählen, neu zusammensetzen, damit spielen, erste Lyrikversuche, ein Haiku (5-7-5 Silben)

wenn der faden reißt  
 mach weiter ein paar worte  
 noch und es ist gut

Was ist das nun?

Ein Katalog, ein Arbeitsheft, ein Lesebuch? Das wissen wir nicht so genau, aber genau das ist vielleicht die Freiheit der Kunst, alles sein zu dürfen und keinen Kategorien zu Dienste sein zu müssen.

Innen und außen, Technik und Inhalt, Gestalt und Geschichte. Wenn wir es schaffen, alles zu verbinden, wird vielleicht manch Altes neu und neue Erfahrungen finden Eingang in alte, vielleicht veraltete Gedanken.

Strategien werden gebraucht, neue Ansätze, etwas muss wachsen, sich entwickeln können, Empfindungen auslösen, Denken und Fühlen verbinden.



## Impressum

Idee, Konzeption, Bilder, Texte  
Christine Fluhrer [www.kunstwirkt.com](http://www.kunstwirkt.com)

Seite drei Text  
Uta Hennig



